

hen. Auf die Unterschiede in der Möglichkeit archäologischer Interpretation von Stationen wie dieser (Terrassenfundplatz) und jener aus dem Höhlenkarst wird hingewiesen.

Der Band bietet reichhaltige neuere Forschung an älterpaläolithischen Knochenakkumulationen. Den Archäologen früherer Generationen waren Faunenreste, insbesondere unter den Aspekten der Umweltrekonstruktion und des Jagdverhaltens des Menschen niemals gleichgültig, aber neue, z.T. kritische Fragen an das Material und intensive Untersuchungsmethoden liefern eine Fülle interessanter Aspekte zum Verhalten des Menschen, aber auch von Tieren, die andere Tiere erbeuten oder die Knochen verendeter Lebewesen benagen. Eine damit verbundene Hoffnung, nun letztlich entscheidende Aussagen zu den Verhaltensweisen unserer Vorfahren machen zu können, wird in dem Beitrag von Bodil Bratlund relativiert. Auch die Taphonomie fossiler Knochen ist nur Archäologie, die das Offenkundige interpretiert. Wenn man jetzt natürlichen Knochenzerfall, Tierverbiß und menschliche Einwirkungen eindeutig zu unterscheiden gelernt hat, so bleiben noch viele Fragen zur Nutzung und Jagd offen. Warum finden sich die Reste natürlicher Sterbegemeinschaften und Spuren menschlicher Anwesenheit so oft zusammen? Wieso spiegelt die sehr unterschiedliche Intensität von Schnittspuren nicht individuelle Fähigkeiten, Zerlegungspraktiken und Bedürfnisse unterschiedlicher Jäger? Nicht jeder Messerschnitt dringt durch die Knochenhaut und hinterläßt bleibende Spuren. Sind intensive Zerlegungsspuren das Produkt allgemeiner Verhaltensweisen oder Ergebnisse ökonomischer Zwangssituationen? Liefern die Alterszusammensetzungen von Faunenakkumulationen wirklich sichere Hinweise auf Jagd oder natürliches Sterben? Gibt es Abhängigkeiten von der Zerlegungsspuren-Frequenz zur jeweiligen ökonomischen Situation, zur Gruppengröße der Menschen und zur Dauer und dem Zweck ihrer Aufenthalte? Der in der sog. „New Archaeology“ wurzelnde Ansatz zur archäologischen Taphonomie ist natürlich ebensowenig frei von Überzeugungen und Meinungen wie die Steinartefakte-Archäologie. Ob man sich mit Schlagflächenresten oder zerschlagenen Knochen befaßt, die Aussagemöglichkeiten über Konzeptionen und Organisationsvermögen der Menschen sind ähnlich.

D-35037 Marburg
Ketzertal 11

Lutz Fiedler
Landesamt für Denkmalpflege Hessen
Archäologische Denkmalpflege

GERVAISE PIGNAT/ARIANE WINIGER, Les occupations mésolithiques de l'abri du Mollendruz. Abri Freymond commune de Mont-La-Ville (VD, Suisse). Avec des contributions de Jehanne Affolter, Louis Chaix, Markus Fischer, Philippe Rentzel, Werner Schoch. Cahiers d'Archéologie Romande No. 72, Lausanne 1998. CHF 60,— (€ 40,43). ISBN 2-88028-M072-9. 248 Seiten, 16 Tafeln und 220 Abbildungen.

Das Abri Freymond bei Col du Mollendruz liegt im Schweizer Jura (1088 m ü. NN) nördlich des Genfer Sees. 1971 entdeckt, wurde es nach dem Auftreten von Störungen im hinteren Bereich des Felsdaches in den Jahren 1982–1986, 1988, 1989 sowie 1991 archäologisch untersucht. Diese planmäßigen archäologischen Untersuchungen galten zunächst vor allem den alt- und mittelneolithischen Schichten. Ganz herausragend waren jedoch bald die Ergeb-

nisse der Freilegung mesolithischer Straten, die nunmehr in der Mittelsteinzeitforschung der Ostschweiz und darüber hinaus eine Schlüsselstellung einnehmen dürften. Die 18 m breite und 4–5 m tiefe Halbhöhle lieferte – außer wenigen Artefakten eines Paléolithique final (Schicht 5 inf) – vor allem mit den hängenden Schichten 4e–5ab ein Mésolithique ancien (zusammengefaßt als Assemblage III), mit 4d ein Mésolithique moyen (Assemblage II) und schließlich mit 4b ein Mésolithique récent (Assemblage I).

Inklusive 40 stratigraphisch nicht eindeutig zuordenbarer Artefakte eines Assemblage II/III sowie neun Artefakten des Paléolithique final wurden 30 873 Artefakte (mit Abmessungen über 2 mm) geborgen. Dabei wurden für 7 % dieser Artefakte (n=2293), die während der Ausgrabung als wichtig eingestuft wurden, die exakten dreidimensionalen *in situ*-Lagen erfaßt, während die übrigen 93 % der Objekte jeweils in einem Viertelquadratmeter-Raster eingemessen wurden.

Das Mésolithique ancien (couches 4e, 5ab) wurde auf 13 m² untersucht und lieferte insgesamt 1158 Artefakte, davon 246 *in situ* erfaßte Stücke. Die analogen Angaben für das Mésolithique moyen sind 27 818 zu 1908 Artefakten (auf 16 m²) und für das Mésolithique récent 866 zu 93 Artefakten (auf 33 m²). Mit diesen Artefakten beschränkt sich die Freilegung mesolithischer Horizonte im wesentlichen auf den zentralen und südwestlichen Teil des Abris, wobei die Verteilungspläne aller drei mesolithischen Assemblages deutlich machen, daß in keinem Fall alle natürlichen, d. h. den ursprünglichen Nutzungsmustern entsprechende Grenzen der Fundverteilung, ergraben wurden. Dennoch ist die Menge des ergrabenen Artefaktmaterials (auch im Hinblick auf seine weitgehend gute stratigraphische Abgrenzbarkeit untereinander) und der belegten Befunde ausreichend, um weit mehr als nur allgemeine Aussagen zu liefern. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die mittels AMS an Holzkohlen erzielten ¹⁴C-Daten, welche für das Mésolithique ancien eine Abri-Nutzung während der zweiten Hälfte des Präboreals belegen. Die Hauptnutzung fiel während des Mésolithique moyen in das ausgehende Boreal, während das lediglich mit einem Datum belegte Mésolithique récent (7190 ± 140 BP) in eine auch als Epicastelnovien bezeichnete Übergangsphase zum Neolithikum gehört.

Unter Einbeziehung auch der Funde des Endpaläolithikums lassen sich die regionalen naturräumlichen Veränderungen an der Wende Pleistozän/Holozän sowohl durch die sedimentologischen/mikromorphologischen Untersuchungen durch P. Rentzel (S. 39–56), die Analysen der Holzkohlen durch W. Schoch (S. 61–67) als auch der Fauna durch L. Chaix und M. Fischer (S. 69–78) nachvollziehen. Letztere wird z. B. charakterisiert durch die Ablösung von Rentier/Pferd durch Hirsch, Wildschwein und Reh, welche in der Folge die Grundlage der mesolithischen Jagdwirtschaft darstellen.

Die Untersuchung der lithischen Industrie beginnt mit den petrographischen Analysen durch J. Affolter (S. 81–88), die neben Quarz für 18 verwendete Silexarten des Zeitraumes Spätpaläolithikum-Mesolithikum eine detaillierte petrographische Beschreibung vornimmt. Dabei ergibt sich das übliche Bild einer überwiegend lokalen Silexversorgung der mesolithischen Jägergruppen vor allem in den Jura-Gebieten nördlich bzw. nordöstlich des Genfer Sees.

Die formenkundliche Studie („Approche typologique“) durch die Autoren Pignat und Winiger erinnert in ihrer Herangehensweise in weiten Teilen an die im oberitalienischen Bereich übliche Darstellung der (mikrolithischen) Gerätetypen in Anlehnung an A. BROGLIO/S. K. KOZŁOWSKI (Tipologia ed evoluzione delle industrie mesolitiche di Romagnano III. Preist. Alpina 19, 1983, 93–148) mit einfachen quantitativen Angaben zu den Grundabmessungen und Längen-Breiten-Indizes (Minimal-, Maximal- und Mittelwerte). Graphisch verdeutlicht werden die Angaben zu den einzelnen Geräteformen durch Balkendiagramme sowie Streu-

diagramme (nicht-mikrolithische Geräte). Prüfstatistische Ableitungen lassen sich daraus freilich nicht treffen. Ebenso muß selbst zum Taschenrechner greifen, wer sich für die exakten Streuungsbereiche interessiert: Den Tafelerläuterungen am Bandende sind tabellenartig die jeweiligen Einzelabmessungen gegenübergestellt. Die generelle Entwicklung der Mikrolithik vom altmesolithischen Assemblage III über das Assemblage II zum Assemblage I zeigt sich u. a. auch hier im kontinuierlichen Verschwinden der Segmente sowie der *pointes à troncature* (einseitig schräg retuschierte Spitzen). Die ebenfalls (bei kleineren Stückzahlen) auftretende Tendenz zum Verschwinden der *lamelles scalènes* (ungleichseitig retuschierte Rückenmesser) sowie der *lamelles à troncature* (einfache Rückenmesser) im Jungmesolithikum (Schicht 4b) darf wohl als Nachleben aus der südeuropäischen Tradition des Epigravettiano recente heraus verstanden werden. Dagegen hat E. H. NIELSEN (Gampelen-Jänet 3. Eine mesolithische Siedlungsstelle im westlichen Seeland [Bern 1991] 82) für die von ihm herangezogenen schweizerischen Vergleichsfundstellen zu Gampelen-Jänet 3 (westliches Seeland) für Rückenmesser deren allgemeine Zunahme nach dem Frühmesolithikum konstatiert, was eher mit dem generellen Trend des Beuronien-Komplexes übereinstimmt. Wir dürfen also auch in den Westalpen und ihrem nördlichen Vorland mit einer engen Verzahnung unterschiedlicher mikrolithischer Gerätetraditionen rechnen, wie sie jetzt auch aus Tirol bekannt wurden (D. SCHÄFER, Zum Untersuchungsstand auf dem altmesolithischen Fundplatz vom Ullafelsen im Fotschertal [Stubai Alpen, Tirol]. *Germania* 76, 1998, 439–496). Daß die Funde aus dem Abri Freymond eher der südalpiner Gerätetradition des Sauveterrien entsprechen, zeigen ebenfalls die diversen doppelseitig retuschierten Spitzen (*pointes à double dos*; pl. 4,1–35).

In einem Abschnitt über die ‚Économie du silex‘ werden Angaben über thermische Veränderungen, Erhaltungszustand, Zusammensetzungen und Anpassungen der exakt eingemessenen Silices gemacht. Vom Assemblage III (Mésolithique ancien) sind unter den Artefakten mit Abmessungen über 6,3 mm Länge immerhin 25 % zusammen- oder anpaßbar gewesen. Dabei konnten in einzelnen Fällen Verbindungslinien von Artefakten über die ‚Grenzen‘ der einzelnen Begehungshorizonte hinaus nachgewiesen werden (z. B. S. 137 fig. 159 B, C), bei denen ein Zusammenhang mit einer Herdbegrenzung angenommen wird. Bei der weiteren Untersuchung der ‚Niveaux d’occupation‘ werden für die altmesolithischen Begehungshorizonte 4e und 5ab jeweils mehrere klar abgrenzbare Feuerstellen (sowie diverse Steine mit Feuerspuren) dokumentiert, die im Zusammenhang mit den refitting-Ergebnissen der Silices horizontalstratigraphisch funktionelle Differenzierungen ermöglichen (z. B. *concentration d’outils, fabrication microlithes*; S. 164–165 fig. 194–197). Der Silexrohbearbeitung an einem zentralen Platz sind (vermutlich sporadisch genutzte) davon absetzbare Teilflächen gegenüberzustellen.

Während der Akkumulation der Schicht 4d am Ende des Boreals (Mésolithique moyen) stellen die Autoren dagegen eine intensive und häufige Nutzung des Abris mit deutlich überschneidenden Aktivitäten und kontinuierlich verfüllten Siedlungsstrukturen fest. Zahlreiche Grundformen und Mikrolithen werden durch weitere makrolithische Geräte (Bohrer, Kratzer, Knochenspitzen usw.) ergänzt, die eher typisch für länger bestehende Nutzungen und Strukturen sind. Zu ihnen gesellen sich Hinweise auf die Behandlung von Häuten und Pelzen (Schnittspuren an geborgenen Knochen), auf die Anfertigung von Hirschgrandelschmuck sowie auf eine Sammelwirtschaft (Haselnußschalen). Dagegen scheint die jungmesolithische Nutzung des Abris wiederum auf kürzere Aufenthalte in der Nähe mehrerer kleiner Feuerstellen beschränkt gewesen zu sein. Bemerkenswert ist der Nachweis von Behausungshinweisen in Form zahlreicher kleiner Pfostenlöcher im Bereich der nördlichen Grubenstrukturen und Feuerbereiche (192 fig. 219). Vermißt werden in diesem intrasite-spezifischen Zusammen-

hang lediglich eine Gebrauchsspuren-Analyse sowie ergänzende archäochemische Untersuchungen zu möglichen organischen Kittresten an den Geräten, die weitere Ergänzungen zur funktionalen Differenzierung der Fundflächen erlaubt hätten.

Nach der Bibliographie schließen sich insgesamt 14 Tafeln mit Geräten und Kernsteinen an, die u. a. durch die individuellen Inventarnummern, Schichtzugehörigkeit und Typenzuweisungen ergänzt werden.

Den Autoren ist mit dem vorliegenden Band eine hervorragende Quellenvorlage gelungen, welche auf der Basis einer längeren Nutzungsdauer des Abris, der zahlreichen Befunde und Ausgrabungsergebnisse sowie der begleitenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen zu einem wichtigen Standardwerk der Mittelsteinzeitforschung nicht nur der Westalpen werden dürfte.

A-6020 Innsbruck
Innrain 52
E-Mail: dieter.schaefer@uibk.ac.at

Dieter Schäfer
Universität Innsbruck
Institut für Hochgebirgsforschung

JÖRG ORSCHIEDT, Manipulationen an menschlichen Skelettresten. Taphonomische Prozesse, Sekundärbestattungen oder Kannibalismus? Urgeschichtliche Materialhefte, Band 13. Mo Vince Verlag, Tübingen 1999. DEM 98, – (€ 50,11). ISBN 3-9804834-7-9. 525 Seiten mit 41 Abbildungen, 22 Tabellen, 51 Tafeln und zahlreichen Skelettschemata.

Bei der zu besprechenden Arbeit handelt es sich um die 1996 an der Geowissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen angenommene Dissertation des Verf., die sich mit der Deutung menschlicher Skelettreste in vermeintlich nicht-sepulkrallen Kontexten vom Paläolithikum bis in das Neolithikum und darüber hinaus beschäftigt. Sie basiert auf neu durchgeführten anthropologischen Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung taphonomischer Prozesse. Vornehmlich solche Funde und Befunde fanden Beachtung, die mit Kannibalismus in Verbindung gebracht worden sind. Daß diese Thematik noch immer ein gewisses Unbehagen verursacht, wenn – wie hier geschehen – die Unhaltbarkeit derartiger altbewährter Interpretationsmuster aufgezeigt wird, lassen die Vorworte des Reihenherausgebers N.J. Conard und des Doktorvaters H. Müller-Beck anklingen. Das Werk bedarf jedoch weder einer Erklärung noch einer Entschuldigung, es war vielmehr dringend geboten, von anthropologisch berufener Seite eine Neubewertung bekannter und immer wieder zitierter Fundkomplexe bzw. Untersuchungen vorzunehmen.

Der inhaltliche Aufbau des Buches ist vorzüglich, die Ergebnisse werden klar, nachvollziehbar und gut lesbar dargelegt. Zuweilen läßt sich der Verf. allerdings zu recht apodiktischen Formulierungen hinreißen, so zum Beispiel, wenn er einleitend die Kannibalismus-Kontroverse in der Ethnologie als abgeschlossen bezeichnet (S.3). Zurückhaltender heißt es an späterer Stelle, daß dessen Existenz nicht bewiesen, aber auch nicht widerlegbar ist (S.90), womit die aktuelle Situation treffend beschrieben sein dürfte. Derzeit bemühen sich insbesondere amerikanische Archäologen und Anthropologen um „uncontrovertible evidence“ für die Existenz des Kannibalismus, wie der Fund eines angeblich menschlichen Koprolithen aus